

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 20 (1942)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücherecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammen verbunden, um die beste Farbangebe vermitteln zu können: graubraun, braunschwarz, orangerot, gelbbraun, olivgrauschwärzlich.

Am deutlichsten ist für uns die Farbbezeichnung, wenn damit ein bekannter, vorstellbarer Gegenstand verbunden wird, wie: rostrot, honiggelb usw.

Und nun zu den **F a r b b e z e i c h n u n g e n**: Oft lautet dieselbe auf **R o s a**. Unter **R o s a** bezeichnet man die Abwandlung roter Farbtöne durch Weiss, also rot mit weiss = rosa, scharlach mit weiss = scharlachrosa, amarant mit weiss = amarantrosa.

Mit **B r a u n** wird eine Abwandlung der Farben: gold, chrom, kress und lachs mit schwarz, also goldbraun, chrombraun, kressbraun und lachsbraun bezeichnet, wobei für alle vier Tönungen meist nur das Wort **B r a u n** verwendet wird.

Mit **O l i v** bezeichnet man die Abwandlung der Farben: moosgrün, citron und gelb mit schwarz, wobei Wortbildungen wie: moosgrünoliv, citronoliv und olivgelb entstehen, auch hier wird oft nur die einzige Bezeichnung **O l i v** angewendet.

G r a u (Grauleiter) entsteht durch Mischung der unbunten Farben weiss und schwarz.

S c h a r l a c h ist die Mischung: lachs mit rot;

C i t r o n ist die Mischung: gelb mit moosgrün;

P u r p u r ist die Mischung: amarant mit violett;

V i o l e t t ist die Mischung: purpur mit amethyst;

A m e t h y s t ist die Mischung: violett mit indigoblau;

G o l d ist die Mischung: gelb mit chrom;

L i l a ist eine Mischung von rot und violett;

C r è m e ist ein mattgelb;

O c k e r eine Tonerde, wird als Malerfarbe verwendet und kann je nach Behandlung, rotgelb, gelbbraun, braunrot oder rot sein.

O r a n g e, also Farbe der Orange = eine gelbrote Mischfarbe.

S c h e r b e n, unter scherben, bei Ricken oft angewendet, verstehe ich die Farbe der gebrannten Tonerde, meist in einer bestimmten Tönung, wie: scherbenbraun, scherbenfuchsig, scherbengelb, scherbenzimetfarbig etc.

K a s t a n i e n, ein bei Ricken ebenfalls oft gebrauchter Ausdruck, soll das Braun der reifen Kastanie andeuten, indem meistens noch näher durch Bezeichnungen präzisiert wird, wie: kastanienrostbraun, kastanienfuchsig etc.

Z i m t ist ein ebenfalls oft gebrauchter Ausdruck für die Farbangebe und ist ein Gemisch von Gelb und Braun. So ist zu lesen: zimtbraun, zimtgelb, scherbenzimtbraun, zimtfuchsig, zimtfalb etc.

Wir wollen mit dieser Auslese für heute schliessen und darauf hinweisen, dass die Beschreibung der Farben durch Worte **S t ü c k - w e r k** ist und in den meisten Fällen nur dazu dienen wird, sich einigermaßen über den Farbcharakter eines Pilzes ein Bild machen zu können, denn es ist nicht zu vergessen, dass wir vorwiegend nicht **r e i n e F a r b e n** vor uns haben, sondern ein **F a r b e n g e m i s c h**.

Aus diesem Grunde kann uns eine gute Abbildung viel mehr sagen als die beste Beschreibung.

Daher wird in der Zukunft die **F a r b e n - p h o t o g r a p h i e** zur Festlegung noch zweifelhafter Arten eine bedeutende Rolle spielen.

W. Süß.

BÜCHERECKE

Pflanzenforschung, herausgegeben von Prof. Dr. R. Kolkwitz, Berlin-Dahlem, Heft 23. **Die Mucorineen-Gattung Morteriella (Coemans), von Dr. Germaine Linnemann**, Forstbotanisches

Institut der Universität Göttingen. Mit 8 Tafeln. Verlag von Gustav Fischer, Jena. 1941. Eigentlich viel zu bescheiden präsentiert sich das vorliegende Werk in seiner äussern Auf-

machung, wenn man die reiche und bedeutende Forschungsarbeit seines Inhaltes damit in Vergleich zieht.

Acht wertvolle Tafeln, davon sieben Zeichnungen und eine Photographie, illustrieren trefflich und ergänzend die 64 Seiten Text, in denen die Autorin die Ergebnisse ihrer jahrelangen Beobachtungen und mühevollen Untersuchungen in seltener Klarheit und Übersichtlichkeit niedergelegt hat.

Die *Mortierellen*, die seit ihrer Aufstellung als Gattung durch Coemans (1863) immer etwas stiefmütterlich behandelt wurden, und dies, wie die Verfasserin in der Einführung wohl richtig vermutet, infolge der grossen Schwierigkeiten, die sich mit der Isolierung und auch der Bestimmung ergeben, erlebten eine nur langsame und durch empfindliche Lücken unterbrochene Erforschung.

Um so höher dürfen und müssen wir daher die Verdienste von Frl. Dr. Germaine Linnemann bewerten, der es nicht nur gelang, eine respektable Anzahl neuer, noch unbekannter Arten zu entdecken, sondern auch einen in allen Teilen klaren und zuverlässigen Bestimmungsschlüssel zu schaffen.

Wie viele Mutmassungen mussten da nicht über-

prüft, ältere Annahmen fallengelassen und für die Beurteilung neue Wege von ganz anderen Gesichtspunkten aus gesucht werden.

Dankbar und mit Freude wird daher der tiefer schürfende Pilzfreund und Pilzforscher, der sich in das schwierige Gebiet der Mucorineen wagt, nach diesem vortrefflichen Spezialwerke greifen und dabei nie vergessen, dass der verdienten Verfasserin auch zur Lösung der verworrendsten Probleme kein Alexanderschwert zur Verfügung stand. Beobachtungen, gepaart mit zeitraubenden Untersuchungen und Vergleichen waren der mühevollen Weg, der zum erstrebenswerten Ziele wies und hier zum vorläufig abschliessenden Erfolge führte.

Sollte es sich gar noch bestätigen, was allerneueste Forschungen, wie z. B. die des Biologen J. Magrou vom Pasteur-Institut, über die mögliche und gewaltige Bedeutung ähnlicher Pilzgattungen in der Bodenkultivierungsfrage andeuten, so dürfte der vorliegenden Arbeit noch kaum zu ahnendes Interesse entgegengebracht werden und ihr damit der verdient zukommende Platz in der Geschichte der Pilzforschung bestimmt nicht vorenthalten bleiben. *E. J. Imbach, Luzern.*

ERFAHRUNGSUSTAUSCH

Zur Anfrage an die Wissenschaftliche Kommission.

Zur etwas ironisch anmutenden Anfrage an die Wissenschaftliche Kommission von Herrn I. N. Z. in Heft Nr. 1/1942 muss Unterzeichneter in einer kurzen Notiz Stellung nehmen.

Den Morcheln wird in neuester Zeit wissenschaftlich auf den Leib gerückt, was sehr zu begrüssen ist, aber auch eine Knacknuss sein wird.

Seit Jahren werden Morcheln auch von vielen Leuten gesucht, die von den übrigen Pilzen nichts wissen und mit diesen nichts zu tun haben wollen. Da die Wissenschaft die Morcheln bis jetzt so ziemlich in Ruhe liess, gab es auch für den Pilzler nicht viel mehr als etwa 4—6 Arten. Was z. B. unter dem Namen Spitzmorchel (*M. conica*) allgemein gefunden und gesammelt wurde, scheint sich jetzt in 2—3 Arten zu präsentieren.

Herr I. N. Z. glaubt nun, dass es sich bei meiner

Einsendung in der Zeitschrift vom letzten Jahr um *M. elata* handeln könnte, was ich entschieden in Abrede stellen muss. *M. elata*, mit dem nach oben erweiterten, gerippten Stiel, habe ich schon öfters gefunden, und dieser Pilz entspricht ziemlich gut dem Bild in Michael: Führer für Pilzkunde. Die Riesenexemplare, die ich letztes Jahr fand (leider dieses Jahr nicht), mit dem zylindrischen, glatten Stiel, sind *Morchella conica*. Es wird sich nun herauszustellen haben, was *M. costata* ist, ob es sich hier vielleicht um einen grössern Doppelgänger von *conica* handelt.

In den letzten Nummern unserer Zeitschrift hat Herr Knapp nun schon ziemlich Licht in diese Sache gebracht. Es wird aber noch viel Forschungsarbeit nötig sein, bis diese Angelegenheit endgültig abgeklärt ist. *E. Flury, Kappel.*

Fritz Blunier †.

Unerwartet ereilt uns die Nachricht, dass unser Pilzfreund Fritz Blunier am 22. Mai im Alter von 39 Jahren tödlich verunglückt ist. Der Verblichene trat letzten Herbst unserem Verein bei. Durch sein stilles, bescheidenes Wesen waren ihm alle zugetan. Am 17. Mai machte er seine erste Exkursion mit. Wie gross

war da seine Freude, als er erstmals Märzellerlinge nach Hause bringen konnte. Leider war diese erste Exkursion auch seine letzte. Wir verlieren in ihm einen lieben Freund. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

R. Hännli.

Beip, im Juni 1942.